

Unser Stephansdom

braucht auch Ihre Hilfe!

UNSER
STEPHANDS DOM

Nr. 106 / NOVEMBER 2014

VEREIN ZUR ERHALTUNG DES STEPHANS DOMS, 1010 WIEN

JESUS, DAS KIND, IM DOM



Krippe von St. Stephan

*Gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünschen
Ihnen der Vorstand und das Team des Vereins „Unser Stephansdom“.*

Die Weihnachtskrippe im Dom, innerhalb der marmornen Kommunionbank des altherwürdigen Gnadenaltars „Maria in der Sonne“, ist jedes Jahr nach dem 24. Dezember, dem Fest der Geburt Jesu, ein „Magnet“ für alle großen und kleinen Besucher des Domes. Fast immer findet man vor dem Kind in der Krippe Menschen aller Altersstufen, nachdenklich kniend oder im Gebet versunken. Bis zum Abend des 5. Jänner warten vor dem Josefsaltar die Heiligen Drei Könige mit ihrem Gefolge auf ihren „Auftritt“. In der Nacht vom 5. auf den 6. Jänner, wenn es still und dunkel ist im geschlossenen Dom und wenn keine Besucher mehr vor Ort sind, machen sie sich auf den Weg und ziehen hinüber zur Krippe. Das hat noch nie jemand gesehen, aber es ist so. Pünktlich zum Fest Dreikönig sind die Könige an der Krippe angelangt und bringen dem Kind ihre Gaben dar.

So ist in der ganzen Weihnachtszeit eine mit Stroh gefüllte Krippe das Zentrum des Domes. In der Krippe

liegt das Kind Jesus, Gottes eingeborener Sohn, vom Vater zu uns Menschen geschickt. Er wird unser Bruder und wir alle werden durch ihn Geschwister. Das ist das Weihnachtsgeheimnis!

Warum hat sich Gott für das Kleine, das Schwache, das Hilfsbedürftige entschieden? Das ist – für den ersten Moment – vielleicht keine sehr weihnachtliche Frage, aber sie sollte uns zum Nachdenken anregen.



Die Heiligen Drei Könige mit ihrem Gefolge



Jesus am Kreuz im Triumphbogen am Eingang zum Chor

Charles Péguy, ein französischer Schriftsteller der katholischen Erneuerung um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, hat uns in seinem „Tor zum Geheimnis der Hoffnung“ eine Spur gelegt, die es wert ist, verfolgt zu werden. Er erzählt uns von der Hoffnung, die ihren letzten Sitz im Herzen Gottes hat und die der tragende Grund allen christlichen und menschlichen Lebens ist. Und er verbindet die Hoffnung allein mit dem „Kleinen“, mit dem, was neu beginnt: „Was immer klein auf der Welt ist, ist von allem das Schönste und Größte. ... Alles, was anfängt, hat eine Kraft, die sich nie mehr findet. ... Selige Kindheit. Ihr ganzer Leib, ihr ganzes kleines Wesen, alle ihre kleinen Gebärden quellen, triefen, sprudeln von Hoffnung. ... Hoffnung, Kindheit des Herzens. ... Mit unserer Kindheit berühren wir Jesus. Und wachsend, werden wir von ihm getrennt...“

Von diesem Bild des Jesuskindes haben wir uns im Lauf der Jahrhunderte aber entfernt. Seit der Zeit des Mittelalters ist uns Jesus vor allem gegenwärtig als Leidender am Kreuz. Im Dom markiert das Triumphbogenkreuz mit seinem ehrwürdigen Christus einen



Gottvater – an der Nordwand

zentralen Punkt. Viele Menschen unserer Zeit, die mit Leid und Tod nicht umgehen können, fangen mit diesem Bild von Jesus nicht mehr viel an. Er erschreckt sie eher, trotz seiner österlichen Botschaft von der Auferstehung.

Auch Jesus, der auferstandene, ernste Richter der Welt, wie die Welt der Romanik ihn hervorhob, trifft oft nicht die Herzen.

Die Weihnachtszeit aber stellt eine andere Seite von Jesus ganz deutlich in den Vordergrund, nämlich: Jesus, das Kind. So wollen wir heute diesem Kind, seiner Menschenfamilie und seiner Kindheitsgeschichte im Dom unsere Aufmerksamkeit schenken, abseits der gewohnten Krippendarstellungen.

GOTTVATER UND DER PROPHET JESAJA

Gottes Sohn ist nach dem Willen seines Vaters, der die ganze Welt in seiner Rechten hält, ganz Mensch geworden. Aber schon lange davor haben Menschen vergangener Zeiten die Botschaft ahnungsvoll empfangen und sie weitergetragen bis in unsere Zeit.

Einer von diesen ist Jesaja, der „Prophet des Advent“, wie er auch genannt wird. Jesaja lebte im 8. Jahrhundert vor Christus in einer bewegten Zeit. Die majestätische Wucht seiner Worte, die Leuchtkraft seiner Bilder wurde später von niemand anderem mehr erreicht. Er ist es, der uns hinweist auf die Geburt des Messias mit den Worten:

„Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. ... Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Fürst des Friedens.“ (Jes 9)



Prophet Jesaja – an der Nordwand

Wir finden ihn an der Nordwand des Domes, links über dem Bischofstor, mit einer phrygischen Mütze auf seinem Haupt. Mit ausgestrecktem Zeigefinger weist er auf die gegenüber postierte Dreiergruppe von Gottvater, der Jungfrau Maria und dem Verkündigungengel Gabriel hin.



Marias Verkündigung des Josefaltars

MARIA UND DER ERZENGELE GABRIEL

Der Engel der Verkündigung und der Gnade ist der Bote Gottes und hat die Aufgabe, Wunder zu erklären. Vom Evangelisten Lukas wissen wir, dass er sowohl die Geburt von Johannes dem Täufer als auch jene von Jesus verkündet hat. Während aber Zacharias, der zukünftige Vater von Johannes, ihm zunächst nicht glauben wollte und dafür vorübergehend verstummte, nahm die Jungfrau Maria, die damals in Nazareth lebte und mit einem Mann namens Josef verlobt war, nach anfänglichem Erschrecken seine Botschaft bereitwillig an: „*Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast*“ und wurde so zur Mutter des Gottessohnes.



gung – oberhalb

Rottmayr ist signiert und datiert mit dem Jahr 1708 und hat Geburt und Namensgebung des Johannes (des späteren Täufers) zum Thema. Während im Zentrum des Bildes Elisabeth mit dem Johannesknaben und die schwangere Maria in helles Licht getaucht erscheinen, bleiben Zacharias (der gerade den Namen „Johannes“ auf eine Tafel schreibt) und Josef im dunklen Hintergrund.



Taufe Christi – auf der Deckelkrone des Taufbrunnens

JOHANNES DER TÄUFER

Auf dem Sohn des Priesters Zacharias und seiner Frau Elisabeth (nach dem Wort des Engels eine Verwandte (Lk 1,36) von Maria, der Mutter Gottes) lag von Anfang seines Lebens Gottes Hand. Zacharias erlangte seine Stimme wieder, als er den Namen seines Sohnes „Johannes“ bestätigte. Johannes führte ein Einsiedlerleben in der Wüste. Dann erging das Wort Gottes an ihn, er zog an den Jordan und predigte dem ganzen Volk Umkehr und rief es zur Taufe auf. Seine Anhängerschaft war groß, selbst Jesus ließ sich von ihm taufen. Er ist als Wegbereiter Christi in die Geschichte der Kirche eingegangen.

Eine plastische Darstellung der Taufe Jesu durch Johannes den Täufer im Jordan krönt die Deckelkrone des Taufsteines in der Katharinenkapelle. Johannes, in seiner Rechten eine große Muschel, tauft Jesus, der nur mit einem Lendentuch bekleidet im Jordan steht, während im Hintergrund ein Engel ein großes Tuch bereithält, um den Neugetauften darin einzuhüllen.

Johannes der Täufer begegnet uns noch ein weiteres Mal, sozusagen im Kreise seiner Familie, im Zentrum des Johannesaltars. Das stimmungsvolle Altarblatt des bekannten Salzburger Barockmalers Johann Michael



Die heilige Familie – Johannesaltar

DIE GROSSELTERN

Das Kind Jesus hatte auch irdische Großeltern – in mehreren apokryphen Evangelien, aber auch in der katholischen und orthodoxen Tradition werden Joachim und Anna als Eltern Marias und damit als Großeltern von Jesus erwähnt. Väterlicherseits sind namentlich keine Großeltern bekannt – überliefert ist die Abstammung Josefs aus dem Geschlecht Davids.

Joachim, der Vater Marias und Großvater Jesu, begegnet uns an der Südseite des Frauenchores in einer Statue aus dem 19. Jahrhundert. Er hält eine Taube, das Symbol für den Heiligen Geist und für den Frieden, in seinen Armen.



Hl. Joachim – im Nordchor

Am linken Außenflügel des Wiener Neustädter Altares begegnet uns eine sehr reizvolle Darstellung der „Anna Selbdritt“ – die (Groß-)Mutter Anna hält im linken Arm die kleine Gestalt ihrer Tochter Maria und im rechten das Jesuskind, ihren irdischen Enkelsohn.



Anna Selbdritt – Wiener Neustädter Altar

DER ZIEHVATER JOSEF

Josef wird in der Regel im Geburtsgeschehen als alter Mann, und meist vom eigentlichen wichtigen Geschehen abgewandt, dargestellt. Bei näherer Betrachtung wird einem die Ungerechtigkeit dieser Darstellungsweise bewusst. Die Vermutung liegt nahe, dass der Verlobte der Jungfrau Maria kein alter Mann war. Diesen Gedanken hatte offenbar auch der kaiserliche Kammermaler Anthoni Schoonjans, der im Jahr 1699 den Auftrag für das Altarblatt des Josefsaltares erhielt. Überliefert wird, dass er eine Bedingung an die Ausführung seiner Arbeit knüpfte, nämlich: den heiligen Josef als stattlichen, jugendlichen Mann darstellen zu dürfen. Denn, so die Argumentation des Künstlers, als alter Mann sei es keine bemerkenswerte Leistung, mit einer jungen Frau enthaltsam zu leben.



Hl. Josef mit Jesus am Josefsaltar

Daher zeigt das Altarbild einen jugendlichen Josef, der fröhlich mit seinem (Zieh-)Kind spielt.

Ich denke, das ist eine großartige Wiedergutmachung an diesem Mann, der, wenn auch nicht der leibliche Vater, doch derjenige war, der dem Jesuskind die irdische Geborgenheit gab, die auch ein menschengewordener Gott, der die Liebe ist, auf Erden eben braucht.



Maria mit Jesuskind im Dom – v.l.n.r. – Altar „Maria in der Sonne“, Wiener

DIE MUTTER MIT IHREM KIND

Die beiden, um die es vor allem und ganz besonders zur Weihnachtszeit geht. Diese Zeit, unmittelbar nach der Geburt, ist innig an der Innenseite des rechten Predellenflügels und fast fröhlich am linken Schreinflügel des Wiener Neustädter Altares dargestellt. Alles, was gleichsam dazu gehört, ist da: ein zugiger Stall, notdürftig überdacht, die glückliche Mutter, das neugeborene Kind in Windeln in der Krippe (ein winziges Stück der Windel wird noch heute im Reliquienschatz der Domkirche aufbewahrt), betende Engel, Hirten, Ochs und Esel und – abgewandt und versunken in Gedanken – der Ziehvater Josef, ein alter Mann.

Ein eigener „Weihnachtspfeiler“, der südöstlichste Langhauspfeiler, ist ganz allein Maria mit ihrem Kind und den Heiligen Drei Königen gewidmet. Kardinal Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. deutet im dritten Band, in den „Kindheitsgeschichten“ seiner Jesus-Trilogie, die Heiligen Drei Könige, die auch als Magier und Sterndeuter bezeichnet werden, als Symbole „des Zugehens der Religionen auf Christus hin“ und „als Vorläufer, Wegbereiter und Wahrheitssucher, die alle Zeiten angehen“.

Maria und das Jesuskind begegnen uns im Dom in vielen, immer neuen und zu nachdenklicher Betrachtung einladenden Darstellungen. Auf dem Altar „Maria in der Sonne“ wie auch im Zentrum des Schreines des Wiener



Zwei Weihnachtsdarstellungen am Wiener Neustädter Altar – links am linken Schreinflügel, rechts am rechten Predellenflügel



Neustädter Altar, Maria Pöcs Altar, „Dienstbotenmuttergottes“, „Hausmuttergottes“, Maria mit Jesuskind am Weihnachtspfeiler, „Schutzmantelmadonna“

Neustädter Altares hält das Kind Jesus einen Apfel in seiner Hand, ein Hinweis auf Maria, die neue Eva, oder aber einfach auch als Symbol für Liebe, Leben und Neubeginn. Auf dem Gnadenbild „Maria Pöcs“ hält das Kind Jesus eine Blume als Symbol und Erinnerung an den Garten des Paradieses in seiner linken und deutet mit seiner rechten Hand auf seine und unsere Mutter hin. Das Gnadenbild der „Dienstbotenmuttergottes“ wiederum zeigt uns das schon etwas größere Kind Jesus, wie es, sichtbar geborgen in der liebevollen Beziehung, sorglos mit der Brustschnalle seiner Mutter spielt. In der Eligiuskapelle schließlich erinnert die „Hausmuttergottes“ mit Jesus, nicht mehr ganz Kind, sondern eher schon ein kleiner Erwachsener, mit dem Apfel der Erkenntnis in seinen Händen daran, dass die Zeit liebevoll-sorglosen Beisammenseins von Mutter und Kind ihr Ende finden wird.

Nachdenklich stimmt auch die wunderschöne Pfeilerfigur des Bildhauers Niclas Gerhaert van Leyden am nordwestlichen Chorpfeiler mit ihrer tief sinnigen Deutung in der Legenda Aurea: Christophorus, einst als Riese Offerus bekannt, trägt ein Kind über einen Fluss und stöhnt unter der immer schwerer

werdenden Last des Knaben: „Du bist so schwer, als hätte ich die Last der ganzen Welt zu tragen!“ Und das Kind offenbart sich ihm als Jesus, der in der Tat die Last der ganzen Welt auf seinen Schultern trägt und gibt ihm seinen neuen Namen: „Christophorus“.



Hl. Christophorus mit dem Jesuskind – im Mittelchor

Irgendwann war auch die Kindheit Jesu zu Ende und der ernste Auftrag für das Heil der Welt erfüllte sich. Etwas Neues begann. Von Meister Eckhart (†1328), dem großen Theologen und Philosophen aus dem Dominikanerorden, ist der Gedanke überliefert: „Und plötzlich weißt du: Es ist Zeit, etwas Neues zu beginnen und dem Zauber des Anfangs zu vertrauen.“ Mit seiner Geburt mitten in unsere Welt hat Gott etwas ganz Neues mit uns allen begonnen. Vertrauen wir zu Weihnachten wieder dem Zauber des Anfangs, gemeinsam mit dem Kind Jesus in seiner Krippe. Wir brauchen nichts zu fürchten, wir sind auf der sicheren Seite!



Dr. Annemarie Fenzl
Kardinal König Archiv



WIENER STÄDTISCHE FÜR DEN STEFFL

Die Wiener Städtische lud am 10. Oktober 2014 zu einem Golf-Charityturnier zugunsten des Stephansdomes.

Die gesamten Spendeneinnahmen fließen 1:1 in die Renovierungsarbeiten am Dom.

Vielen herzlichen Dank für diese großartige Unterstützung.



EINLADUNG ZUR SPENDERDANKMESSE

mit Domdekan Prälat Karl Rühringer

**Samstag, 29. November 2014,
12.00 Uhr, im Stephansdom**

Für Ihre unverzichtbare finanzielle Hilfe möchten wir Ihnen, als Teil unserer Spenderfamilie, sehr herzlich danken. Wir freuen uns, Sie zur mittlerweile traditionellen Spenderdankmesse einladen zu dürfen.

Verbringen Sie mit uns, inmitten der hektischen Zeit, eine besinnliche Stunde im Stephansdom und überzeugen Sie sich vor Ort persönlich vom Restaurierungsfortschritt.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

DIE STEPHANSDOMUHR DAS BESONDERE WEIHNACHTSGESCHENK

Auf dem Ziffernblatt sind der Südturm, das eindrucksvolle Dach des Stephansdomes sowie das Maßwerk eines Rundfensters von der Westempore dargestellt. Im Ziffernblatt ist ein kleiner Originalstein des Domes um 1147 eingearbeitet. Diese Edition ist limitiert.

Ausstattung: Metallgehäuse gold/schwarz veredelt; kratzfestes Mineralglas; Ronda Swissparts Quarzlaufwerk; Uhrboden Edelstahl mit Textgravur

Diese besondere Uhr ist gegen eine Spende von € 58,- erhältlich.

Bestellungen: +43 / 1 / 513 76 48



Wussten Sie, dass ...

... sich von 1417 bis 1860 auf dem hohen Turm (Südturm) des Stephansdomes eine große Uhr befand? Immer wieder mussten Uhrwerk, Ziffernblatt, Zeiger und Schellen, die alle Stunden schlugen, erneuert werden. Die Viertelstunden rief der Türmer aus. Da viele Bürger Wiens damals keine eigene Uhr besaßen, war die Turmuhr von großer Bedeutung.



Alte Ansicht des Südturms mit Turmuhr. Grafik nach Schütz, 1787

... sich vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert rund um den Stephansdom ein Friedhof – „Freithof“ genannt – befand? Er verfügte über 5 Eingangstore, die jeden Abend geschlossen wurden.

... das Dach des Domes mit rund 230.000 Stück glasierten Dachziegeln – die aufgrund ihrer abgerundeten Form auch Biberschwänze genannt werden – gedeckt ist? Sie stammen aus Postorna bei Breclav in der heutigen Tschechischen Republik.